

Zauberer und Schmetterlinge (niedlich)

Eine kurze Geschichte der Medienpädagogik

Die kleine Blinde (Sentimentaler Stumpfsinn)

Flucht der Sträflinge (Grauenhafte Szenen)

Schön ist ein Zylinderhut (Ganz unmöglich, einfach blödsinnig)

Mutti`s Geburtstag (Widerlich, unwahr, abstoßend)

Badeszene in Frankreich (Anstößig)

Filmkommentare aus dem Bericht der Kommission für ‚Lebende Photographien‘ (1907), in: Fitz Terveen, Geschichte der Schulfilmbewegung, S.19.

Die Medienpädagogik und Mediendidaktik sind gegen Ende der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts gegründet worden, aber schon lange vorher fand eine Integration von Massenmedien in den Unterricht statt.

Als im 17. Jahrhundert periodische Zeitungen auf den Markt kamen, wurden sie von den Pädagogen zunächst abgelehnt. Doch bereits 1685 veröffentlichte Christian Weise, Professor für Eloquenz, Politik und Poesie am Gymnasium zu Weißenfels, einen Aufsatz, in dem er den großen Nutzen der Zeitungen darstellte und ihre Lektüre im Unterricht empfahl:

Gewiß gibt es Leute, die bis zum Aberglauben der alten Literatur anhängen, so daß sie es für eine Sünde, schlimmer als jeden Mord, halten, auch nur ein Körnchen neuer Zeit beizumischen. So sehr ich jedoch das Altertum verehere, so liebe ich doch die Neuzeit, sowohl weil es angenehm wie weil es notwendig ist. [...] Wenn nun jemand an diesem Nebenwerk meiner Studien keinen Gefallen findet, so möge er gleichzeitig der menschlichen Gesellschaft aufkündigen und in der entlegensten Einöde Schutz für seine Unkenntnis suchen.¹

Obwohl diese Schrift die „Verächter der Tagespresse nicht zum Verstummen brachte, so stellt sie, zumal sie mehrfach ausgelegt und auch ins Deutsche übersetzt wurde, doch eine wesentliche Vorstufe dar für die systematische Verwendung von Zeitungen im Schulunterricht des 18. Jahrhunderts dar“². Zeitungen dienten im Unterricht vor allem als Quellenmaterial, an das ohne sie nur schwer zu gelangen war. Das Massenmedium, vorab in Gestalt der Tagespresse, hatte somit Einzug in die Schule gefunden. Es war jedoch nur ein Mittel unter anderen im Unterricht und wurde nicht in seiner Funktion thematisiert und problematisiert.

Die Gräfllich-Waldeckische Schulordnung von 1704 ordnete wöchentliches Zeitungslesen an. Das Zeitungslesen sollte 1. der gegenwärtigen Geschichte dienen, 2. sollte man das, was man gelesen habe, zur Ehre Gottes und zum Besten des Nächsten anwenden. Zur Rechtfertigung dieser Empfehlung bzw. Anordnung, verwies die Schulordnung auf Speners Glaubenslehre und eine Abhandlung von Christian Weise³.

¹ Christian Weise, Interessanter Abriß über das Lesen von Zeitungen, S. 47.

² Jürgen Wilke, Barbara Eschenauer, Massenmedien und Journalismus im Schulunterricht, S. 23.

³ Heinz Rommel, Das Schulbuch im 18. Jahrhundert, S. 88.

Diese pragmatische Behandlung von Medien in der Schule änderte sich erst wieder im 19. Jahrhundert. „Im Gefolge des pädagogischen Idealismus, dem es um eine Überhöhung des alltäglichen Lebens ging, mußte das Interesse an dem tagesgebundenen und prosaischen Wirklichkeitsgeschehen der Zeitung schwinden.“⁴ Die Zeitungen sahen darüber hinaus ihre Funktion zunehmend nicht mehr in der Wiedergabe von Fakten und Geschichtswissen, sondern in der Verbreitung von Gesinnungen, womit sie sich für den Schulgebrauch disqualifizierten.

Die nächste mediale Zäsur in der Geschichte fand in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts mit der Erfindung des Films statt.

Zur genauen Prüfung der durch die Theater lebender Photographien [so der zu dieser Zeit übliche Ausdruck für den Film, Anm. d. Verf.] möglichen Gefahren für die Schulkinder wurde eine besondere Kommission aus 13 Volksschullehrern gebildet. [...] Die Kommissionsmitglieder erstellten insgesamt vierzehn Einzelberichte. Auf der Grundlage dieser Berichte wurde unter Hinzuziehung von weiterem Material wie Schülerberichten und Programmankündigungen in mehreren Sitzungen ein umfassender Bericht erstellt.“⁵

Das Fazit dieses 1907 fertiggestellten Berichts, der jeden durch das ‚Flimmern der Bilder‘ entstehenden Brech- und Ohnmachtsanfall der Kinder dokumentierte, war, dass die Schule dem Kino einerseits ‚erziehlich entgegenzuwirken‘ hatte, wenn Filme gezeigt wurden, die Kinder sittlich gefährdeten, andererseits bezeichnete die Kommission das Kino als ein ‚ausgezeichnetes Mittel der Belehrung und Unterhaltung‘, wenn die gezeigten Filme inhaltlich einwandfrei waren.⁶

1911 forderte deshalb der märkische Rektor Hermann Lemke, großstädtische Schulen sollten „sich mit den Kinotheatern vor Ort in Verbindung setzen und gemeinsame Vorführungen veranstalten.“⁷ Danach sollte der Inhalt des Films im Unterricht von den Schülern zusammengefasst werden und sie sollten überprüfen, ob das Geschehen der Wirklichkeit entspreche. „Die sich hier abzeichnende Wende von der bewahrpädagogisch geprägten Kinoreformbewegung zur schulischen Instrumentalisierung und Analyse des Films zu Unterrichtszwecken wurde nach dem Ersten Weltkrieg entscheidend durch staatliche Stellen gefördert.“⁸

Der Staat entdeckte schon zu dieser Zeit den Film als erstklassiges Propagandamittel und produzierte auch Schul- und Fortbildungsfilme. Nur amtlich anerkannte Filme durften im

⁴ Jürgen Wilke, Barbara Eschenauer, Massenmedien und Journalismus im Schulunterricht, S. 24.

⁵ Peter Meyer, Medienpädagogik, S. 21.

⁶ Siehe dazu: Fritz Terveen, Geschichte der Schulfilmbewegung, S. 20-21.

⁷ Jürgen Wilke, Barbara Eschenauer, Massenmedien und Journalismus im Schulunterricht, S. 26.

⁸ Peter Meyer, Medienpädagogik, S. 27.

Unterricht gezeigt werden. Unter dem Nationalsozialismus wurde die schulische Verwendung des Films weiter instrumentalisiert. Zwar wurde dabei „das mediendidaktische Instrumentarium des Unterrichts erweitert und effektiver gemacht, eine eigentliche medienerzieherische Beschäftigung mit Film und Kino aber außer acht gelassen, ja diese mochte sogar nach 1933 unerwünscht sein, soweit sie der propagandistischen Instrumentalisierung hätte entgegenwirken können.“⁹

In den zwanziger Jahren beschäftigte aber vor allem die Erfindung eines weiteren Massenmediums, das McLuhan einst die „Stammestrommel“¹⁰ nannte, die Didaktiker. „Nachdem am 29. Oktober 1923 der Sendebetrieb des ‚Rundfunk für Alle‘ aufgenommen worden war, setzten alsbald Bemühungen ein, das neue Medium für den Unterricht nutzbar zu machen.“¹¹ Der Rundfunk wurde aber, wie zuvor das Fernsehen und die Presse, erneut nicht als Medium zum Unterrichtsgegenstand gemacht, sondern nur als Informationsquelle genutzt.

Die sinnvolle und angemessene Eingliederung von Medien in den Schulunterricht ist kein neues Vorhaben, sondern wurde schon seit mehreren Jahrhunderten kontrovers diskutiert und kritisiert. „In auffallend stereotypischer Weise haben die Pädagogen überwiegend zunächst kulturkritisch-ablehnend, d.h. bewahrpädagogisch auf die Entstehung neuer Massenmedien geantwortet.“¹²

Literatur

Herbert Marshall *McLuhan*, Die magischen Kanäle. Understanding Media, Düsseldorf/Wien/ New York/Moskau 1992.

Peter *Meyer*, Medienpädagogik - Entwicklung und Perspektiven -, Königstein 1978.

Heinz *Rommel*, Das Schulbuch im 18. Jahrhundert, Wiesbaden-Dotzheim 1968.

Fritz *Terveen*, Dokumente zur Geschichte der Schulfilmbewegung, Emsdetten 1959.

Christian *Weise*, Interessanter Abriß über das Lesen von Zeitungen, in: Die ältesten Schriften für und wieder die Zeitung, hg. von Karl Kurth, Brünn 1944.

Jürgen *Wike* / Barbara *Eschenauer*, Massenmedien und Journalismus im Schulunterricht. Eine unbewältigte Herausforderung, Freiburg / München 1981.

⁹ Jürgen Wilke, Barbara Eschenauer, Massenmedien und Journalismus im Schulunterricht, S. 30.

¹⁰ Marshall McLuhan, Die magischen Kanäle, S. 340.

¹¹ Jürgen Wilke, Barbara Eschenauer, Massenmedien und Journalismus im Schulunterricht, S. 30.

¹² Jürgen Wilke, Barbara Eschenauer, Massenmedien und Journalismus im Schulunterricht, S. 38.